

D GESCHICHTE UND LÄNDERKUNDE

DGAA Deutschland

BADEN-WÜRTTEMBERG

Regionen und Orte

Oberschwaben

1870 - 1980

- 16-1 *Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert* /
Peter Eitel. - Ostfildern : Thorbecke. - 28 cm
[#1155]
Bd. 2. Oberschwaben im Kaiserreich (1870 - 1918). - 2015. -
360 S. : Ill., graph. Darst., Kt. - ISBN 978-3-7995-1002-8 : EUR
29.90**

Fünf Jahre nach dem ersten Band¹ kann Peter Eitel nunmehr den zweiten Band seiner Darstellung zur Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert vorlegen. Diese ist auf insgesamt drei Bände angelegt. Der erste Band schilderte die Entwicklung Oberschwabens vom Ausgang des Alten Reiches bis zum Beginn des deutsch-französischen Kriegs. Teil zwei behandelt nunmehr Oberschwaben im Kaiserreich. Der dritte und letzte Band soll die Geschichte Oberschwabens in der Weimarer Republik, während der NS-Zeit und in den ersten Jahren nach 1945 bis zur Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg behandeln.

Großen Wert legt Eitel auch dieses Mal wieder auf die geographische Abgrenzung Oberschwabens (vgl. hierzu die Ausführungen in der Einleitung S. 12 - 14): Im Alten Reich umfaßte Oberschwaben die gesamte Landschaft zwischen der Donau im Norden und dem Bodensee im Süden, die westliche Grenze markierte der Schwarzwald, die östliche der Lech. In diesem Sinne umfaßte Oberschwaben ursprünglich auch Gebiete wie den Hegau oder den Linzgau. Mit der Entstehung der drei süddeutschen Staaten Baden, Württemberg und Bayern hat sich der Begriff Oberschwaben jedoch auf die in den Jahren zwischen 1805 und 1810 an Württemberg gelangten Gebiete zwischen Bodensee und Donau sowie zwischen badischer Grenze im Westen und der Iller im Osten verengt. An Hand eines anschaulichen Beispiels zeigt Eitel, wie es in Folge der politischen Grenzziehung auch zur Etablierung einer mentalen Grenze kam. So berichtet Heinrich Hansjakob, der über lange Jahre Pfarrherr in Hagnau am Bodensee war, davon, in der „Räuberhöhle“ bzw. im „Storchenbräu“ in Ravensburg eingekehrt zu sein und sich

¹ Bd. 1. Der Weg ins Königreich Württemberg (1800 - 1870). - 2010. - 400 S. : Ill., graph. Darst., Kt. - ISBN 978-3-7995-0852-0 : EUR 29.90. - **IFB 10-1** <http://ifb.bsz-bw.de/bsz324191596rez-1.pdf>

dabei bei den Schwaben wohlgeföhlt zu haben. Gegenüber den Schwaben in Ravensburg verstanden sich die Bürger Überlingens, Hagnaus oder Markdorfs in der Zwischenzeit als Badener.

Einerseits bezieht Eitel schließlich die Entwicklung im württembergischen Allgäu in seine Darstellung mit ein, während andererseits Ulm lediglich am Rande in die Betrachtung Eingang findet. Die Gründe hierfür liegen u.a. in der jeweiligen Mentalität. So besitzt das Allgäu „bis heute ein gewisses Eigenbewusstsein, verstand und versteht sich aber dennoch gleichzeitig als ein Teil Oberschwabens, mit dem es seit über 200 Jahren das Los teilt, von Stuttgart aus regiert zu werden“ (S. 13). Ulm dagegen ist natürlich eng mit dem oberschwäbischen Raum verbunden. So ist dieser das wirtschaftliche Hinterland Ulms, ebenso wie sich im 19. Jahrhundert die Regierung des Donaukreises in Ulm befand und hier ebenfalls der Sitz des Kreisgerichtes war: mit anderen Worten, die nächst höheren Behörden oberhalb der oberschwäbischen Gemeinden und der 10 Oberämter lagen in Ulm. Jedoch würde eine Darstellung der Geschichte Ulms, das an Größe und wirtschaftlicher Potenz sämtliche oberschwäbischen Gemeinden um ein Vielfaches überragte, den Rahmen der Darstellung sprengen. Auch ist Ulm protestantisch, Oberschwaben dagegen fast komplett katholisch. Lediglich Isny als protestantische Reichsstadt sowie die beiden paritätischen Reichsstädte Biberach und Leutkirch fallen hier mit einem Protestantenanteil mit über 50% aus dem Rahmen.

Bereits bei der Abgrenzung seines Untersuchungsgebietes ist Peter Eitel mitten im Thema und schildert mit großem Engagement die demographische Entwicklung bzw. gibt erste Hinweise zu diesem Thema. So umfaßte das württembergische Oberschwaben 4000 qkm und damit ein Fünftel der Fläche des Königreichs Württemberg, jedoch nur ein Siebtel der Bevölkerung. Auch wuchs die Bevölkerungszahl Oberschwabens zwischen 1813 und 1871 lediglich um 28,40 %, die des Königreichs Württemberg insgesamt jedoch um 30,55 %. Bemerkenswert ist schließlich, daß der Protestantenanteil in Oberschwaben zwischen 1826 und 1871 von 6,30 % auf 09 % stieg, und dies hatte bereits mit der Herrschaft Württembergers zu tun, kamen doch nun Beamte vom Postboten und vom Eisenbahnschaffner bis hinauf zum Amtmann aus Altwürttemberg nach Oberschwaben, ebenso wie bspw. die Soldaten der Garnison in Weingarten.

Nach diesen ersten Andeutungen zur demographischen Entwicklung gilt es gemeinsam mit Eitel einen Blick auf Forschungsstand und Quellenlage zu seinem Thema zu werfen (S. 9 - 10). Dabei ist dem Autor zuzustimmen, daß die Erforschung der Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert noch deutlich hinter den bereits gewonnenen Erkenntnissen zur Geschichte des barocken Oberschwaben hinterherhinkt. In dieser Hinsicht kann Eitel also zu Recht beanspruchen, eine wissenschaftliche Pionierleistung vorzulegen und an vielen Stellen noch weiße Flecken bei der Erforschung der oberschwäbischen Geschichte zu füllen.

Mit – nur im allerbesten Sinne des Wortes – großem Fleiß hat der Autor die kirchlichen und staatlichen Archive in Stuttgart, Ludwigsburg, Sigmaringen, Rottenburg und Stuttgart-Möhringen konsultiert und zugleich vom gedruck-

ten Material vor allem die Visitationsberichte der Oberämter sowie der katholischen und evangelischen Kirche intensiv durchgearbeitet. Die gleiche Feststellung gilt für die „Konferenzaufsätze‘ oberschwäbischer Schulmeister über volkstümliche Überlieferungen in ihren Gemeinden ... , die damals von der ‚Württembergischen Vereinigung für Volkskunde‘, angeregt wurden“ (S. 9). Weitere Quellen bilden die Tageszeitungen, wobei sowohl die großen Stuttgarter Tageszeitungen, **Schwäbischer Merkur** sowie der **Beobachter** durchgesehen wurden und ebenso der **Oberschwäbische Anzeiger** in Ravensburg.

Unverkennbar ist die Vorliebe Eitels für die Auswertung der **Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde** und des **Statistischen Jahrbuchs für das Königreich Württemberg**. Dementsprechend finden sich im Text immer wieder eine Vielzahl von Tabellen und Grafiken, an Hand derer der Autor die demographische, wirtschaftliche und soziale Entwicklung Oberschwabens anschaulich illustrieren kann (hier wurden auch noch die **Jahresberichte der Handels- und Gewerbekammern in Ulm und Ravensburg** mit einbezogen). Dienen die zahlreichen Statistiken und Tabellen zur Veranschaulichung des Textes, so wird dieser durch eine Vielzahl von Bildern aufgelockert. Eitel hat dabei das Bildmaterial in 42 Bibliotheken, Museen und Archiven versammelt. Dabei hat er großen Wert darauf gelegt, nur Bildmaterial zu präsentieren, das während der Jahre zwischen 1870 und 1918 entstanden ist – spätere Bilder wurden nur dann integriert, wenn diese den ursprünglichen Zustand während des Kaiserreichs noch widerspiegeln.

Die Darstellung Eitels ist strukturgeschichtlich angelegt. Nach seinen einleitenden Bemerkungen zu Oberschwaben im 19. Jahrhundert eröffnet den Band ein Kapitel zur Geschichte des deutsch-französischen Krieges, woran sich – zweifellos einer der Schwerpunkte der Darstellung Eitels – der Blick auf die politische Entwicklung der Jahre zwischen 1870/71 und 1914 anschließt. Ein zentrales Thema war in diesem Zusammenhang natürlich die Frage nach dem Verhältnis der Oberschwaben zum jetzt neu entstandenen protestantisch-preußischen Kaiserreich einerseits sowie zum ebenfalls protestantisch dominierten Königreich Württemberg.

Gerade in den ersten Jahren nach 1870/1871 herrschten freilich noch erhebliche Vorbehalte gegenüber dem „preußischen Militarismus“, fürchtete man doch, dieser werde den Wohlstand Oberschwabens gefährden. So kritisierte ein großdeutsch eingestellter Landwirt und Schriftsteller die Erhöhung des Militäretats und daraus resultierend Steuererhöhungen: „Die süßen Früchte des bedingungslosen Eintritts in das Deutsche Reich fallen uns so reichlich in den Schooß, daß selbst die eifrigsten und hitzigsten Zutreiber ausrufen möchten: >Herr, höre auf, mich zu segnen<“! (S. 31). Daneben kolportiert Eitel auch eine Vielzahl von Begebenheiten aus den 1870er Jahren, die auf eine fortgesetzte Ablehnung des neuen Reiches schließen lassen; so wurde bspw. die Wahl eines protestantischen Preußen zum Bürgermeister eines oberschwäbischen Dorfes von manchen Zeitgenossen als „geistige Bankrotterklärung“ (S. 32) gewertet, genauso wie in Biberach nach den Attentaten auf Kaiser Wilhelm I. 1878 ein Mann eine viermonatige Ge-

fängnisstrafe verbüßen mußte für die Bemerkung, der Attentäter habe wohl seine Gründe gehabt.

Ab den 1880er Jahren kam es jedoch zu einer allmählichen Verbesserung im Verhältnis zum neu entstandenen Reich. Beispielhaft hierfür steht ein kurzer Aufenthalt des Kronprinzen und späteren Kaisers Friedrich III., der 1886 in Ravensburg auf der Durchfahrt von einer spontan zusammengeströmten Menge empfangen wurde. Der Kronprinz stellte danach die Frage, wer im deutsch-französischen Krieg unter seinem Kommando gedient habe und unterhielt sich anschließend, offenbar keineswegs gestellt, mit der Menge.

Auch bei der jüdischen Gemeinde in Laupheim² stießen Kaiser und Reich auf große Sympathien, wie die scharfe Verurteilung des Kaiserattentats von 1878 durch den dortigen Rabbiner belegt, genauso wie die Gesundheit des Kaisers hier in das Gebet der Gemeinde eingeschlossen wurde. Ab dem Ende der 1880er Jahren entstand schließlich eine Vielzahl von Denkmälern für Kaiser Wilhelm I., seinen Sohn Friedrich III. oder auch für Reichskanzler Bismarck.³ Träger des Erinnerns und Gedenkens an die Vertreter der preußischen Monarchie waren dabei in der Regel die örtlichen Krieger- und Veteranenvereine. Aber dennoch: antipreußische Ressentiments hallten damals noch nach, so wenn der katholische Stadtpfarrer in Ravensburg 1890 den katholischen Elementarschülern verbot, an der Einweihung eines Kaiserdenkmals teilzunehmen und der gesamte katholische Klerus der Stadt der Einweihung ebenfalls fernblieb.

Das Verhältnis der Oberschwaben zu ihren württembergischen Landesherren wurde in der Zeit des Kaiserreichs wesentlich erleichtert durch die regelmäßigen Aufenthalte des Königs und seiner Familie zwischen Juli und September im Schloß in Friedrichshafen. Bemerkenswerterweise war das Schloß während der Abwesenheit des Monarchen, wie Eitel berichtet, damals für das Publikum zugänglich. Gleichzeitig kamen auch immer wieder Staatsgäste an den Bodensee und das königliche Haus verstand es, durch spontane Gunstbeweise, sich in Friedrichshafen Anerkennung zu verschaffen. „So erhielt bspw. 1876 das Städtische Spital aus der Privatschatulle König Karls einen beträchtlichen Zuschuss für die Errichtung neuer Krankenzimmer. Karls Gattin, Königin Olga, liebte es, überraschend auf dem Friedrichshafener Jahrmarkt zu erscheinen, dort allerhand Kleinigkeiten einzukaufen und sofort an die sie umringenden Kinder zu verschenken“ (S.

² Vgl. jüngst: **Jüdisches aus Laupheim** : prominente Persönlichkeiten einer Landjudengemeinde / Udo Bayer. - Berlin : Hentrich und Hentrich, 2015. - 80 S. : Ill. ; 16 cm. - (Jüdische Miniaturen ; 177). - ISBN 978-3-95565-122-0 : EUR 8.90. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

³ Eine Übersicht über die Bismarcktürme in Baden-Württemberg (darunter viele abgegangene, so auch solche in Oberschwaben) findet man unter <http://www.bismarcktuerme.de/ebene3/laender/kartebawue.html> [2016-03-24]. - Vgl. generell **Bismarck-Türme und Bismarck-Säulen** : eine Bestandsaufnahme / Günter Kloss und Sieglinde Seele. - Petersberg : Imhof, [1997]. - 191 S. : zahlr. Ill. ; 24 cm. - ISBN 3-932526-10-4 : DM 39.80 [4562]. - Rez.: **IFB 98-1/2-103** https://www.bsz-bw.de/depot/media/3400000/3421000/3421308/98_0103.html

36). Auch der volkstümliche Nachfolger Karls, König Wilhelm II., trug durch seine leutselige und freundliche Art zum Ansehen der württembergischen Monarchie in Oberschwaben bei – und dennoch gab es noch immer Resentiments und erhebliche mentale Unterschiede zwischen Oberschwaben und Altwürttembergern. Eitel verweist hier auf die Haltung des katholischen Pfarrers des kleinen Dorfes Erolsheim, der es durchaus bewußt versäumte, am 6. März 1887 um den Segen Gottes für den König zu bitten – zumal am Geburtstag Karls. Dem stand andererseits auf protestantisch-altwürttembergischer Seite die Verunglimpfung Oberschwabens als „K. W. D. E.“, als „Königlich Württembergischer Dunkler Erdteil“ (S. 36) gegenüber.

Doch gab es eine Vielzahl von Initiativen, gerade auch seitens der Verwaltung, Oberschwaben in den württembergischen Staat zu integrieren. Eitel zeigt dies am Beispiel des Militärs. Garnisonstandort war dabei ab 1868 Weingarten; hier wurden nunmehr 800 bis 850 Soldaten des zweiten Württembergischen Infanterieregiments stationiert (zwei Bataillone), fünf Jahre später kam ein drittes Bataillon hinzu, insgesamt wuchs die Bevölkerung Weingartens damit um mehr als 2050 Personen. Das hatte natürlich Auswirkungen auf das Klima der Stadt, in der Garnisonsangehörige (d.h. die Soldaten, deren Familien und zivile Angestellte) nunmehr 32,20 % der Bevölkerung ausmachten. Natürlich bildeten die Garnison und ihre Angehörigen einen erheblichen Wirtschaftsfaktor, durch den in ökonomischer Hinsicht der Verlust bzw. die Säkularisation des Klosters ein erhebliches Stück weit aufgewogen wurde. Auch in kultureller und gesellschaftlicher Hinsicht stellte die Garnison einen Gewinn dar, so z.B. wenn sich die Offiziere regelmäßig bei „Herrenabenden“ mit örtlichen Eliten trafen, oder aber die Regimentskapelle bei öffentlichen Auftritten aufspielte. Gerne half die Garnison auch bei einem Sängerfest im Juni 1870 aus. Hier stellte das Militär 500 Betten zur Unterbringung der Gäste zur Verfügung. Ebenso betätigten sich, wie Eitel ein wenig scherzhaft feststellt, die Soldaten als Hobbyarchäologen - „wenn auch mit wenig Sachverstand“ (S. 39) - und hielten anschließend über ihre Forschungen Vorträge.

Aber natürlich gab es auch viele Spannungen im Verhältnis zum Militär. Wenig geschätzt waren Einquartierungen während der Manöver. So stieß das Kaisermanöver von 1893 auf erhebliche Widerstände: die Ernte war ohnehin schlecht und nunmehr entstand durch das Kaisermanöver erheblicher Flurschaden. Andererseits waren die Kaisermanöver natürlich ein gesellschaftliches Spektakel, in dessen Rahmen prominente Persönlichkeiten aus dem ganzen Reich in Oberschwaben willkommen geheißen wurden.

Nachfolgend gibt Eitel einen lesenswerten Überblick zur gesamten Verwaltungsgeschichte Oberschwabens: Hier wird der Leser über das Geschehen in den oberschwäbischen Amtsbezirken, besser gesagt, über die dortigen Arbeitsabläufe ebenso informiert wie über öffentliche Sicherheit und Ordnung, das kommunale Finanzwesen oder aber den Stand des Feuerlöschwesens in Oberschwaben. Ausgiebig behandelt werden im Rahmen der politischen Geschichte auch die Entwicklung des Parteienspektrums, der Presse oder aber die Anfänge der Arbeiterbewegung in der Zeit des Kaiserreichs. Die Teile 3 - 13 behandeln nun die gesamte landwirtschaftliche Ent-

wicklung Oberschwabens sowie von Handwerk und Industrie oder aber auch die demographische Entwicklung, „Bauwesen und technische Innovation“ (S. 213) oder die geistige Strömungen in Oberschwaben, so in der Kirche, im Schul- und Bildungswesen oder aber auch in Kunst und Kultur.

Mit großem Interesse hat der Rezensent schließlich die Ausführungen Eitels zur verkehrstechnischen Erschließung Oberschwabens mit der Eisenbahn gelesen - auch an dieser Stelle wird die Darstellung ergänzt durch anschauliches Kartenmaterial. Zudem hatte die verkehrstechnische Erschließung des Landes auch Auswirkungen auf den jetzt einsetzenden Tourismus, dem sich ebenfalls ein kleiner Abschnitt der Arbeit widmet.

So war es die Eisenbahn, die nicht nur die königliche Familie in ihre Sommerresidenz nach Friedrichshafen brachte, sondern auch zahlreiche Sommerurlauber – und die Stadt Friedrichshafen war bemüht, ihren Gästen eine Vielzahl von Attraktionen zu bieten: „1909 entstand im Kurpark an Stelle des 1872 eröffneten Kursaals ein repräsentatives Kurgartenhotel. Am Seeufer wurde eine neue Promenade angelegt, ein Yachthafen, eine ‚Seebadeanstalt für Damen und Herren‘ und eine ‚Anstalt für warme Seebäder‘“ (S. 156). Hinzu kam ein türkisches Dampfbad. Ein besonderes Spektakel bildeten schließlich die Probeflüge der Zeppeline. Um diese zu sehen, kamen teilweise derart viele Menschen, daß auch das Hinterland profitierte, insbesondere Wirtschaften und Hotels in der Nähe des Ravensburger Bahnhofes.

Während Friedrichshafen Touristen vor allem im Sommer anlockte, konnte sich Isny einen Namen als Urlaubsort im Sommer und im Winter, wenn auch nicht ganz ohne Mühe, erarbeiten. Die Mühe resultierte vor allem daraus, daß Isny erst relativ spät an das Bahnnetz angeschlossen wurde. Bahnfragen mußten hier aufgrund der peripheren Lage des Ortes immer mit Bayern abgesprochen werden, was grundsätzlich Verzögerungen zur Folge hatte. Dennoch: Als Luftkurort mit Wanderungen auf den Schwarzen Grat, auf dem ein Aussichtspavillon stand, lockte der Ort im Sommer, während Skifahren und auch erste Sprungversuche Isny auch zum attraktiven Reiseziel im Winter werden ließen.⁴ Tatsächlich zog es bereits Anfang Januar 1910 hundert Skifahrer nach Isny, so daß man mit einigem Recht von „Württembergs Wintersportort Nr. 1“ (S. 157) sprechen konnte.

Im Rahmen einer Rezension lassen sich natürlich nur kleinere Teilaspekte der aufschlußreichen und interessanten, aber eben auch sehr umfassenden Darstellung Eitels rekapitulieren. Der Leser wird hier schließlich auch über die Lebens- und Arbeitsbedingungen italienischer Arbeitskräfte informiert, die beim Bau der Eisenbahnverbindungen eingesetzt wurden, so wie er auch Interessantes über die jüdische Bevölkerung Oberschwabens erfährt.

⁴ Zur „Frühphase des Skilaufens im Hochschwarzwald“, also im westlichen Teil des heutigen Bundeslandes Baden-Württemberg vgl. jetzt **Brettlehupfer** : die Frühphase des Skilaufens im Hochschwarzwald (1890 - 1930) / Constanze N. Pomp. - Münster : Waxmann, 2016. - 516 S. : Ill. ; 24 cm. - (Mainzer Beiträge zur Kulturanthropologie, Volkskunde ; 11). - Zugl.: Mainz, Univ., Diss., 2013. - ISBN 978-3-8309-3295-6 : EUR 44.90 [#4644]. - Eine Rezension in **IFB** ist vorgesehen.

Der Band schließt mit einem Blick auf die Verhältnisse Oberschwabens während des Ersten Weltkrieges.

Es bleibt festzuhalten, daß auch der zweite Teil der oberschwäbischen Geschichte Peter Eitels überaus gelungen ist. Man möchte von einem monumentalen Werk sprechen, dem es tatsächlich gelingt, ein umfassendes Panorama der Region zwischen Donau und Bodensee in den Jahren des Kaiserreichs zu entwickeln. Schon jetzt ist Vorfreude auf den dritten Band, der den Leser schließlich ins 20. Jahrhundert führen wird, angebracht.

Michael Kitzing

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz452322537rez-1.pdf>